

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1928

30.1.1928 (No. 30)

zeichnenderweise nur von dem „Marshall“ Hindenburg und behauptet, daß unter Duldung oder Mitschuld gewisser Minister die militärischen Führer in Deutschland befreit seien, die militärischen Bedingungen des Versailler Vertrages zu umgehen. Stresemann müsse sich über die Widerprüfung einer Politik Rechenschaft ablegen, die gleichzeitig die Räumung des Rheinlandes und die allgemeine Abrüstung fordere und in unerlaubter Weise eine militärische Neugestaltung mit weiten Möglichkeiten anstrebe. „In dieser Beziehung“, so heißt es zum Schluß, „werden uns die nächsten allgemeinen Wahlen im Reich einen wertvollen Hinweis liefern.“

Man sieht, daß die beiden Zeitungen auf der gleichen Linie marschieren. Das „Journal des Debats“ bringt zwar die Räumungsfrage mit einem deutschen Wahlsieg der Linken in ganz unbestimmten Zusammenhang, aber auch dieses Blatt würde ganz sicher nach einem etwaigen Wahlsiege dieser Art tausend Einwände und unzählige Gegenargumente finden, um verhindern zu können, daß das deutsche Volk trotz des Wahlausganges innerlich noch nicht abgerüstet habe. Man muß sich doch vor Augen halten, was bis heute das deutsche Volk alles schon getan hat, um dem Entwaffnungsverlangen der Franzosen nachzugeben. Davon ist in den Ausführungen des „Journal des Debats“ mit keinem Worte die Rede. Dagegen spricht man in jeder Zeile die Wirkung der landesverräterischen „Entwaffnungen“ der Führer, Mertens und der „Menschheit“. Auch wenn die deutschen Wahlen zugunsten der Linken ausfallen sollten, wird sich immer wieder ein Führer und ein Mertens finden, der den französischen Räumungsgegnern neues „Anlagematerial“ gegen die deutsche Geistesverfassung in die Hand gibt. Und Derré und seine Gefinnungsgenossen werden mit Eifer diese Handhabe benutzen, um zu verhindern, daß das besetzte Gebiet nicht geräumt werden dürfe.

Hier ist aber der Punkt, auf den aufmerksam gemacht werden muß: Frankreich kümmert sich nicht um seine Vertragspflichten. Es hat nach dem Versailler Diktate die Pflicht, seine Truppen schon heute vom Rheine abzurufen, schiebt sie aber unbekümmert beiseite und gibt sich nicht einmal die Mühe, diese Nichtachtung mit Scheingründen aus dem Versailler Diktat zu bemänteln. Für die französischen Räumungsgegner genügt schon das Sicherheitsbedürfnis, das in Wahrheit das Verlangen ist, vom Rheine aus Europa zu beherrschen. Die deutsche Reichspolitik war entgegenkommend genug, bis zu den französischen Wahlen die Räumungsforderungen rufen zu lassen, soweit der amtliche diplomatische Verkehr in Betracht kommt. Die französische Reichspresse verlangt jetzt schon die Ausdehnung dieser Schonfrist bis nach den deutschen Wahlen und im Hintergrund lauert der Gedanke, daß auch nach einem deutschen Linkserfolge die Fortdauer der Besetzung weiter mit Beweggründen gestützt werden kann, für deren rechtzeitige Lieferung die Reichspresse ihr Vertrauen auf Führer, Mertens und die „Menschheit“ setzt. Ein Verzeihen, das bisher noch niemals geäußert worden ist.

Die Deutsche Volkspartei und der Staat.

Eine Rede Dr. Luthers.

TU. Offen, 29. Jan.

Auf einer öffentlichen Kundgebung der Deutschen Volkspartei sprach am Sonntag Reichstagsabgeordneter a. D. Dr. Luther über die Lage des deutschen Volkes in geschichtlicher Entwicklung und die Entwicklung der Deutschen Volkspartei. Luther führte u. a. aus: Um des deutschen Volkes Lage richtig zu würdigen, müsse man von unserer tatsächlichen Schwäche ausgehen. Selbstverständlich könne und wolle das Deutsche Reich nichts anderes, als Friedenspolitik treiben, jedoch mit dem Ziel der Verwirklichung inter-

nationaler Gerechtigkeit. Diese Schwäche unseres Volkes drücke sich politisch aus in unserer Entwaffnung inmitten waffenstarker Völker und wirtschaftlich in unserer ungeheuren Auslandsschuldung, die nicht allein auf den Reparationsrückstand beruhe, sondern auch erhebliche private Zinsen mit umfasse und den Umstand einschlebe, daß wir unter Volk nicht aus einem Boden ernährt werden. Wenn der sich steigende Auslandsverschuldung nicht Grenzen gezogen würden, so würde die Zusammenarbeit mit dem Ausland sich immer mehr in eine Beherrschung der deutschen Wirtschaft durch die Ausländer umwandeln. Damit werde die Gefahr immer größer, daß wir in der neu entstehenden Welt auch mit dem Eigenwilligen unseres Eigenlebens, nämlich der Kultur, zur Bedeutungslosigkeit herabsinken. Deshalb müsse die Lösung für uns heißen, alles zu tun, daß das Nationalbewusstsein bei uns immer lebendiger werde.

Auch die anderen Völker müßten unser Recht auf volles Persönlichkeitsleben anerkennen. Diesen Persönlichkeitsgedanken wandte dann der Redner auch auf das Verhältnis des Bürgers zum Staat an. Es müsse unbedingt dahin getrachtet werden, daß möglichst bald der Staat uns wieder als abgeschlossene Persönlichkeit entgegenetrete und nicht fortwährend die Grenzen seines Wirkens gegenüber der Freiheitsphäre des einzelnen verschiebe. Nur ein Staat, der sich in seiner Betätigung selbst Beschränkung auferlege, werde jenes Gefühl der Sicherheit und Verantwortlichkeit im einzelnen erzeugen, das wir zum Wiederaufbau brauchen und werde sich auf die Dauer die in jedem Augenblick aktive Liebe seiner Bürger erringen.

Dr. Stresemann Ehrendoktor der Universität Heidelberg.

WTB. Heidelberg, 29. Jan.

Die staatswissenschaftliche Kommission der philosophischen und juristischen Fakultät der Universität Heidelberg hat unterm 25. Januar 1928 dem verantwortlichen Leiter der deutschen Außenpolitik, Reichsminister Dr. Gustav Stresemann, Titel und Würde eines Doktors der Staatswissenschaft ehrenhalber verliehen. In der von dem Vorsitzenden der staatswissenschaftlichen Kommission, Professor Andreas, unterzeichneten Urkunde heißt es, daß die Verleihung der Würde des Ehrendoktors an Reichsaussenminister Stresemann erfolgte, weil er hochverdient um die Befestigung von Staat und Wirtschaft durchdringen von Deutschlands Recht auf Leben und Freiheit mutig und trotz aller Widerstände und Rückschläge als Bahnbrecher einer Politik der geistigen Annäherung und friedlichen Verständigung der Völker sich eingesetzt und weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus Achtung und Ansehen errungen hat.

Wirtschaftsfragen vor dem Haushaltsausschuß.

Der Ausschuß beschließt bis zum 18. Februar durchzutagen. — Ausführungen des Wirtschaftsministers.

VDZ. Berlin, 28. Jan.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages beschließt, die Etatsberatungen ununterbrochen bis zum 18. Februar fortzusetzen und dann Ferien bis zum 25. Februar eintreten zu lassen. Am Dienstag soll die Beratung des Etats des Reichsministeriums des Innern beginnen.

Am heutigen Samstag trat der Ausschuß in die Beratung des Haushalts des Reichswirtschaftsministeriums ein.

Die Beratung leitete Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius ein. Unter Berücksichtigung der Besoldungserhöhungen wären trotz erheblicher neuer Aufgaben nur rund 30 000 Mark mehr als im Jahre 1927 angefordert. Der Minister erklärte sodann, keine allgemeinen

Ausführungen über Wirtschaftspolitik und Konjunktur machen zu wollen, da er beabsichtige, in den Plenarberatungen die Maßnahmen der Regierung darzulegen.

Von Einzelfragen behandelte er selbst die Erhöhung der Eisenpreise. Er erklärte dazu: Das Reichswirtschaftsministerium habe alsbald nach Bekanntmachung der Preiserhöhung eingehende Untersuchungen über die dadurch geschaffene Lage und entsprechende Verhandlungen eingeleitet, die Untersuchungen und Unterhandlungen seien noch nicht abgeschlossen.

Er halte es für notwendig, ein Warnungsblatt aufzugeben, um für die Zukunft ähnlichen Ueberraschungen vorzubeugen. Infolgedessen habe er von der ihm nach § 4 der Kartellverordnung zustehenden Anspruchsbesetzung Gebrauch gemacht und angeordnet, daß die Erzeugerkartelle alle Vereinbarungen und Verfügungen betr. Preisfestsetzung und Preisreduzierung dem Reichswirtschaftsminister vor dem Inkrafttreten einzureichen hätten.

Berichterstatter Abg. v. Raumer (D. Nat.) beantragte, den gesamten Fonds der Reichsministerien einem Unterausschuß zu überweisen mit dem Ziel einer gerechten Ausgleichung der verschiedenen allgemeinen Ausgaben. Dagegen wurden Bedenken ausgesprochen. Man beschränkte sich schließlich darauf, beim Etat des Innenministeriums noch zu verhandeln, von allen dort aufgenommenen Titeln Summen ab zu ziehen für die Handwerksrichter.

Mitberichterstatter Abg. Schmidt-Berlin (Soz.) bittet den Minister, mitzuteilen, um aus dem Zustand in der Beratungskommission der Auslandsangelegenheiten herauszukommen. Sehr bedauerlich sei, daß trotz scharfer Rationalisierung in der Industrie keine Preisenkürzung eingetreten sei. Unter Großhandelsänder sei getrieben wie in keinem anderen Lande der Welt. Er frage, ob das Ministerium nicht mehr zur Senkung der Preise beitragen könne.

Abg. Schlad (Str.) bepricht die Notwendigkeit einer stärkeren Wohnbau- und Anliegergaststätte und fordert Ermäßigung der Kaufspreise. Die Kartelle halte er auch in Deutschland für unentbehrlich. Die Schornsteinindustrie dürfe aber nicht nur auf Erhöhung ihrer Reserven bestehen, die Hauptaufgabe sei, die Kaufkraft des deutschen Volkes zu vergrößern.

Weiterberatung Montag.

Millionenbetrügereien

in einem Berliner Lombardhaus.

Berlin, 29. Jan.

Die Kriminalpolizei stellte fest, daß der Inhaber des Berliner Allgemeinen Lombard- und Lagerhauses, Paul Bergmann, nicht nur Waren belieh, sondern sich auch beträchtliche Kapitalien dadurch verschaffte, daß er seine Waren gleichzeitig an eine ganze Reihe von Geldgebern als Sicherheit verpfändete, denen er 36 bis 48 Prozent Zinsen versprach. Als die Kriminalpolizei überprüfte in den Betrieben eintreten, wurden außer gefälschten Wechseln auch zahlreiche gefälschte Lombardcheine vorgefunden. Die Waren waren den Geldgebern, die einer vom anderen nichts wußten, bis zu siebenmal als Sicherheit verpfändet worden.

Berlin, 30. Jan. Der Zusammenbruch des Allgemeinen Lombard- und Lagerhauses und die Verhaftung des Inhabers Paul Bergmann, sowie seiner sieben Angestellten beginnt sich zu einer kleinen Skandalaffäre auszuwickeln. Immer noch steigt die Zahl der sich meldenden Geschädigten, augenblicklich sind es etwa 1000 Personen. Die Schadenumme beläuft sich bereits auf wenigstens 5-6 Millionen. Es wird wohl in den nächsten Tagen noch zu weiteren Verhaftungen kommen, da in die Betrügereien auch verschiedene andere, darunter auch in exponierten Stellungen befindliche Personen verwickelt zu sein scheinen.

Die Not der deutschen Grenzländer.

III.

Das Memelland.

Es ist wohl keine Uebertreibung, wenn man feststellt, daß von allen den Deutschen in den abgetrennten oder abgetrennten Gebieten gerade das Memelland im vergangenen Jahr den schwersten und erbittertesten Kampf um die Erhaltung seiner Existenz zu führen hatte, und zwar stand das Jahr 1927 schon von allem Anfang an im Zeichen dieses Kampfes. Am 8. Januar löste die neue durch einen Putsch zur Macht gelangte litauische Regierung den meländischen Landtag auf und nahm damit dem Memelland unter Bruch aller feierlich eingegangenen Verträge auch noch das letzte der ihm gelassenen ohnehin so geringen Rechte. Gleichzeitig wurde der Kriegszustand über das Land verhängt, und ein Terror, wie ihn das Memelland bisher noch nicht erlebt hatte, setzte ein. Deutsche Lehrer wurden auf die Straße geworfen und durch litauische Kreaturen ersetzt. Deutsche Beamte wurden ausgewiesen oder an der Wiedereröffnung verhindert, die deutschen Zeitungen unter ständiger Zensur gestellt.

Dem Verlangen des Memellands nach Wiederausgleichung der litauischen Regierung bald mit leeren Versprechungen und Betrügereien, bald mit falter Nichtachtung, bald mit offenem Hohn. Zunächst sollte im März wieder gewählt werden, dann wurden die Wahlen auf den April, dann auf den Mai verschoben — aber gewählt wurde nicht. Immer wieder verfügte der litauische Gouverneur einen weiteren Aufschub, und es wäre auch wohl in der zweiten Hälfte des Jahres 1927 niemals wirklich zu Wahlen gekommen, wenn nicht den Memelländern Hilfe und Unterstützung von der Seite zuteil geworden wäre, von der aus sich das Memelland freilich auch mit autem Recht Hilfe erwarten und Unterstützung beanspruchen konnte, nämlich vom großen alten Mutterland, dem Reich. Erst als die Reichsregierung kurz vor der Juni-Tagung des Reichspräsidenten an das Generalkonsulat in Genf ausbrüllte die Aufforderung richtete, die von dem Memelland zum Vorkommen ausgetretene Weisheitschrift über die Verletzung und Nichtachtung der Memellandautonomie durch die litauische Regierung auf die Tagesordnung des Rates zu setzen, erst in diesem Augenblick begann sich das Blatt in dem bisher für das Memelland so ausichtslosen Kampfe zu wenden. Zwar fällt der Rat selbst keine Entscheidung, immerhin wagt er den litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras zur feierlichen Abgabe einer zuvor zwischen Dr. Stresemann und Woldemaras vereinbarten Erklärung, in der Litauen zwar nicht alle geforderten so doch eine Reihe von Zusicherungen bezüglich der Wiederherstellung der Memellandautonomie machte.

Trotzdem handelte es sich hier nur um einen Anfangserfolg. Zunächst blieb auch nach der Juni-Tagung im Memelland alles beim alten. Der litauische „Kriegskommandant“ verweigerte weiter unumkehrbar, deutsche Geistliche, Lehrer und Beamte wurden weiter verhaftet, die Redaktionsanstalten gingen fort, kurzum die litauische Faust lastete immer noch gleich schwer auf dem Lande, und wer auf die baldige Ausschreibung der Wahlen am Landtag wartete, wartete zunächst vergeblich. Es bedurfte

Coryfin-Bonbons
schützen jederzeit vor
Katarrh, Husten, Heiserkeit.
Original-Packung „Coryfin“ RM 1.— und 1.50

Brauttschah.

Von Max Anagnostel.

Brauttschah... Dieses schöne Wort, wie ein alles Kirchenfenster aus leuchtendem Blau und mit silbernen Aeren darin, dieses wunderbare Wort ist heute so selten geworden. Man spricht nicht mehr von „Brauttschah“, man sagt „Mitgift“. Und dieses Mitgift ist wahrhaftig der richtige Begriff für das „Was kriegt sie mit?“ — Mitgift ist etwas Äreus Geschickliches; etwas, das nach Reife geht und am Liebsten im Wohlbehagen gefahren wird. Es ist bezeichnend, daß die moderne Zeit, die Lippe statt Seele setzt, das Wort Brauttschah mit seiner Gemütsinnigkeit auslöscht, und das Kontowortwort Mitgift dafür hinstreift.

Wenn man Brauttschah sagt, so hat man sofort die Vorstellung von einer feinen, eidenen, eisenbeschlagenen Truhe, die sich durch Geschlechter forterbe wie die alten Bibeln und die Ringe. Was diese Truhe barg, das war wie ein Räumungsschatz. Ja, war denn die Heirat nicht auch eine Räumung? — Auf dem Grund dieser Truhe aber lag immer etwas Geheimnisvolles, das der Brautvater für seine Tochter ganz persönlich hineingelegt hatte; etwas, das Symbolkraft besaß, das wie ein Lebensanker war: Ein Katalonier, eine Senfe, ein Aerenkohl; oftmals auch eine Flasche Wein, die der Brautvater am Hochzeitstage gekauft hatte. Und dann auch das erste Bildchen der jungen Braut, das erste Spielzeug, das erste Biegenemden. Oder auch eine kleine Schachtel mit Stäubchen. Sehr oft lagen auf dem Truhengrund die Bibel oder die zerlesenen Gedichte von Claudius.

Das sind gewisse Kleinigkeiten; aber wie oft sind auf einmal die Kleinigkeiten in ein Leben getreten und haben es auf eine andere Bahn gelenkt, haben in Not und Unheil einen Anker geworfen und sind allmächtig geworden. Sprechend nicht immer von der irdischen Zeit, die vergangen ist; sagt doch endlich, daß diese Kleinigkeiten mitleidlos diese herrliche Gemütschätze verbarren hat. Vielleicht kommt eine Zeit, die sie uns wiederbringt.

Nero und Acté.

Oper in vier Akten von Juan Manén.

Uraufführung im Bad. Landestheater.

II.

Die Lebensdaten des Komponisten und der Handlungslauf seiner am Samstag abend uraufgeführten Oper sind an dieser Stelle schon bekannt gegeben worden. (S. Karlsruh. Tagbl. Nr. 28.) Juan Manén war kein eigener Dichters. Das Buch wurde in katalonischer Sprache geschrieben, dann von Bernhoff hat die Verse ins Deutsche übertragen. Nicht gerade in ein aristokratisches Deutsch. Es wimmelt von Plattheiten und Ungenauigkeiten. Beispiele: „Das ist Partos sein Ruf“, „erhabenes Roma“, „Schon diese beiden dürfen genügen. Mein opernmäßig ist das Buch nicht ungeeignet angelegt. Jeder Akt atmet in besonderer Stimmung, bietet dem Auge plastische Bilder dar. Wieder, choralarartige Gesänge, Aufzüge, Tänze schmücken die Handlung und der Prunk des Palatinus findet in der Dürftigkeit der Katakomben einen wirkungsvollen Gegensatz. Als Drama ist die Dichtung nicht gelückt und zwar durch die plötzliche, unmotiviertere innere Wandlung der Heldin. Acté tauscht eben noch (Schluß des ersten Aktes) mit Nero leidenschaftliche, bindende Liebeschwüre aus und schon ein paar Stunden später (Beginn des zweiten Aktes) wechselt sie — ohne einen Zwischenfall zu erleben oder erlebt zu haben — zum Christentum hinüber und gibt Nero gefühllos auf. Wie kommt Maritus zur Nachtzeit in den Worten des Palatinus? Wie kommt Acté selbst dahin? Hat sie ihn rufen lassen? Hatte sie schon vorher innerliche Verührung mit dem neuen Glauben? Dann ist ihr erster Auftritt mit Nero in der gegebenen Fassung nicht gut möglich. Wo bleibt der ungeheure Kampf in der Seele Actés? Hier Nero — dort das Christentum? Soll man sich die Wahlzeit hinter den Kulissen denken? Dramatische Vorgänge dürfen

*) Das Textbuch ist bei Aug. Erans G. m. b. H. Leipzig erschienen.

aber nicht verborgen bleiben. Am Schluß des ersten Aktes sehen wir eine sich ohne Rückhalt gebende Acté, kurze Zeit darauf die schon werdende Heilige. Es fehlt jeder Uebergang. Dabei hätte der große, dankbare Stoff ausgesetzene Möglichkeiten geboten. So, wenn Acté schon im ersten Akt mit dem Vorjahre erschienen wäre, Nero zwischen ihrer Liebe, ihrer Reue zum Christentum und seinem Glauben an die alten Götter wählen zu lassen. Sie hätte sogar mit weiblicher Ueberredungskunst den Versuch wagen dürfen, den Kaiser auf den Boden der neuen Religion hinzubringen. Weil sie ihn liebt, hofft sie ihn zu retten. Entweder solle das Verhältnis verehelt werden oder zu Ende sein. Auch Nero wäre dadurch — wie er sich schließlich auch entschieden hätte — in starken inneren Zwiespalt gestürzt worden. Mißlänge Actés Angriff, so wäre ihre spätere Reue verständlich.

Auf solche oder ähnliche Weise (denn es könnten noch andere Lösungen in Betracht kommen) wären wenigstens Fäden ausgelegt gewesen und statt einer lurrischen Szene hätte es eine dramatische gegeben. Nein menschlich betrachtet wird Nero nicht an Acté, sondern Acté an Nero schuldig. So wenig wie der Zuschauer im Theater kann Nero den lächerlichen Wandel Actés begreifen. Sein Schmerz ist echter als ihre religiöse Verzückung, die sich nicht über die Schablone erhebt. Sie weicht das Scheusal, dem sie zum Opfer fallen muß. In diese ideale Stellung gerät sie eben dadurch, daß sie zwei verschiedene Geschlechter statt eines einzigen mit verschiedenen Jügen.

Die Musik Manéns, modern, impressionistisch, zeigt eigenartigen und eigenen Charakter. Partien, die die Größe der Gestaltungskraft des Komponisten aufzeigen, sind u. a. das Duett Neros und Actés im ersten Akt, der Katakomben-Akt mit seinen großartigen Chören und dem auf geschickter Situationsbildung beruhenden zweiten Duett zwischen den beiden Hauptpersonen. Hier blüht dramatische Kraft auf und von hier aus gilt es auf diejenigen Teile der Partitur zurückzuschließen, deren Linien und

Mänge problematisch berühren. Vor allem darf man nicht vergessen, daß der Impressionismus in der Kunst aus dem Süden, aus Spanien stammt. Die Malerei (Manet), die Musik (Debussy) und selbst die Literatur empfangen jenseits der Pyrenäen grundlegende Anregungen. Der Katalonier Manén steht seit auf heimatischem Boden und pflückt die Früchte von eigenem Stamm. Ihn als Nachempfinder zu bezeichnen wäre also durchaus verkehrt. Mein berechtigtes ist die Frage: Wie weit umspannt seine impressionistische Chromatik das allgemeine Leben — wie weit ist diese transparente Farbigkeit Substanz, nicht nur Reflex. Melodisch und motivisch gibt sich Manén einfach, aber er hängt gern an die Hauptbewegung eine Reihe von Nebenbewegungen, die es jener schwer machen, sich mit ihrem eigentlichen Schwünge durchzusetzen. Darin findet sich die zermürbende, zerbietende Art des Impressionismus, dem Manén hauptsächlich in den innerlichen Teilen seiner Oper nachzueifert. Interessant ist dies Spiel oder dieses Spielgenie, doch nur für den, der es verfolgen und dabei feststellen kann, inwiefern eigenständig-unnachgiebige Stimmführung, Verwendung aller Kirchenorgane usw., wenn auch der Zeit der Handlung entsprechend, ausdrucksstark für das heutige Gefühl, bereichernd für die moderne Anschauung vom dramatischen Prinzip sind. Folgerichtig muß sich, wie im Textbuch, auch in der Musik ein Bruch ergeben. Der Zuhörer wird einmal hochgerissen, dann wieder losgelassen. Die gleichmäßige Spannung fehlt. Damit bleiben einem die Gestalten und ihr Tun ziemlich fern, nur stimmungstarke Momente der Musik fesseln durch sich selbst. Zwiespaltig auf meine Strecken ist auch die Instrumentation, insbesondere namentlich in den oft hochgeführten Blasinstrumenten, die die Stimmformen decken. Andererseits gibt es auch manche eigenartige und reizvolle Klangkombination zu hören.

Die Karlsruher Operleitung und ihr Ensemble hatten sich des schwierigen Wertes mit dem gewöhnlichen künstlerischen Ernst angenommen. Der Uraufführungstermin wurde inne-

erst eines erneuten Druckes durch das Reich und erneuter direkter deutscher Vorstellungen in Rom, um Herrn Bismarck wenigstens zur Einsparung des Vertriebens bezüglich der Memelangelegenheit zu bewegen. Endlich, erst am 30. August fanden diese Wahlen statt. Sie brachten — ein Zeichen für den ungebundenen Lebensmut des Memeldeutschums — einen geradezu glänzenden Sieg der deutschen Parteien, die trotz unglücklicher Wahlziffern seitens der litauischen Behörden ihren Bestehenden restlos behaupteten. Auch die widerrechtliche Ausweisung eingewanderter Groß-Litauer mit dem Wahlrecht brachte der Komuner Regierung keinen Vorteil. Ihre Hoffnungen auf eine anderweitige Zusammenziehung des memelländischen Landtages wurden völlig zerschlagen. Was Wunder, daß die litauische Regierung sich nach dieser Niederlage zunächst kränzte, den neuemählten Landtag überhaupt einuberufen. Wiederum bedurfte es eines langen und aufreibenden Kampfes, bis das neue Memelparlament Anfang Oktober zu seiner ersten konstituierenden Sitzung zusammentreten konnte. Damit war aber noch nicht gesagt, daß die Schlagen ein Ende hatten. Im Gegenteil waren die letzten Monate des Jahres 1927 ausgefüllt von einem erbitterten Ringen zwischen dem memelländischen Landtag auf der einen und der litauischen Regierung bzw. dem litauischen Gouverneur auf der anderen Seite, einem Ringen, das sich um die Berufung des neuen Landesdirektoriums drehte. Immer wieder verfuhrte die litauische Regierung, der memelländischen Landtagsmehrheit ein Direktorium aufzudrängen, das zum Teil aus deutschfeindlichen Kreaturen der Komuner Diktatoren bestand. Erst in der letzten Hälfte des Jahres, als Herr Bismarck infolge der neu erwachenden politischen Gefahr Grund zu haben glaubte, sich mit dem Deutschum besser zu stellen, erst dann kam eine einigermaßen befriedigende Regelung der Direktoriumsfrage zustande. Trotzdem kann auch bei der Jahreswende nicht gesagt werden, daß das memelländische Deutschum nun gesichert sei. Die letzten aus Memel kommenden Nachrichten, wonach die litauische Hofverwaltung es verstanden hat, seinige sämtliche deutschen Angestellten aus der Hofverwaltung herauszudrängen und durch Litauer zu ersetzen, beweisen deutlich genug, daß der Kampf um die Erhaltung des Deutschums an der Memel noch keineswegs beendet ist.

Die Befreiung des Memellandes durch Litauen.

Am 10. Januar ds. Js. waren 5 Jahre vergangen, seit in dem nördlichsten Teil des Deutschen Reiches, das Memelgebiet, unter der Führung eines gewissen Dubins 400 litauische Freischärler einfielen, dessen Vertreibung mit Litauen verkündeten und an die Stelle der bisherigen Verwaltung eine memelländische Landesdirektion einsetzten. Durch diesen Gewaltakt wurde ein politischer Zustand geschaffen, der schon seit dem Friedensschluß von Versailles zu beklagen war. Immerhin hätte man aber erwarten dürfen, daß dabei wenigstens der Schein der Willkür Grundzüge, die hauptsächlich von Willkür, Selbstbestimmungsrecht sprachen, beachtet worden wäre. Dies war aber nicht der Fall. Ohne die Meinung des Volkes zu befragen und seinen Willen zu beachten, der sich noch im Jahre 1921 mit übermächtiger Majorität (82 Prozent) für die deutsche und gegen die litauische Unterrichtssprache entschied, wurde es von seiner bisherigen Staatsangehörigkeit losgerissen und in politische und wirtschaftliche Beziehung zu einem Volke gesetzt, das seine st. liche Existenz und Wirtschaftstätigkeit erst beweisen muß.

Das Münchener Gebiet der Memel ist altes, deutsches Kulturland.

Vor der Völkerwanderung war es, wie prähistorische Funde beweisen, von germanischen Völkern bewohnt. Später drangen in dieses Land slawische Stämme vor, so namentlich die mit den Letzen und Litauern verwandten Preu-

ßen. Seit dem 13. Jahrhundert führte hier der deutsche Ritterorden eine großartige Kolonisation, Christianisierung und Germanisierung durch, und wenn auch nach dem Untergang der Ordensmacht im späteren Mittelalter fortwährend ein Zustrom von litauischen landwirtschaftlichen Arbeitern und Ansiedlern erfolgte, so wurden diese doch größtenteils von der überlegenen deutschen Kultur und Wirtschaft aufgejagt.

Das herbende Litauertum wurde erst wieder vor wenigen Jahrzehnten neu belebt, als historisch geistige und romantisch gestimmte deutsche Gelehrte und Kulturfreunde eine geistige Bewegung zur seiner Erhaltung in die Wege leitete und die Wege bereitete für eine Förderung volksicher, wirtschaftlicher und politischer Interessen. Diese Sonderbestrebungen fanden eine willkommene Aufnahme bei den, auf jede Art von Schwächung des Deutschums bedachten Diktatoren des Versailler Friedensvertrages, die sich gerne einreden ließen, es handle sich hier um einen unerlösten litauischen Volksstamm, der unter allen Umständen von deutscher Bedrückung befreit werden müsse. Darum mußte Deutschland das Memelgebiet gleichsam in einem Blankoverzicht zugunsten der Alliierten abtreten. An Liebhabern für dieses zu-

Anpolitische Nachrichten

Leipzig. Zwei schwere Motorradunfälle mit tödlichem Ausgang ereigneten sich am Sonntag in der Nähe von Leipzig. Bei Proitzsch fuhr ein Leipziger Galtwirt, der eine Kurve zu kurz nahm, mit seinem Motorrad mit Weinagen gegen einen Baum. Der Galtwirt wurde durch die Wucht des Anpralls vom Sitz gelöst und erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf dem Transport zum Krankenhaus starb. Von zwei Mitfahrern trug der eine ebenfalls sehr schwere Verletzungen davon, während der andere mit leichten Verletzungen davonkam.

Auf der Straße Wurzen-Leipzig stieß ein Motorradfahrer in voller Fahrt mit einem Kraftwagen zusammen. Der Motorradfahrer trug so schwere Verletzungen davon, daß er kurze Zeit darauf verschied.

Berlin. Der in der Brenzlauerstraße wohnende 32-jährige Arbeiter Karl Kurash erlitt mit seiner 14-jährigen Stieftochter Erika Tröste in Streit, in dessen Verlauf er dem Mädchen mit einem Stein einen so heftigen Schlag auf den Kopf versetzte, daß das Kind sofort starb. Kurash wurde verhaftet.

Danzig. Der 24 Jahre alte Bäckergeselle Gerhardt Fischer aus Langfuhr gab gegen 10 Uhr abends, in der Nähe des Langfuhrer Uffagen-Parkes auf sechs Vorübergehende, wahrscheinlich in einem Anfall von Geisteserregtheit mehrere Revolvergeschüsse ab. Der in Oberförsterei beheimatete Student Gerhardt Hoppe von der Technischen Hochschule und ein Fräulein Anne-Marie Hofffeld aus Langfuhr wurden schwer verletzt. An dem Aufkommen des Fräulein Hofffeld wird gezwweifelt. Der Täter richtete darauf die Waffe gegen sich selbst und war sofort tot. Er ist seit längerer Zeit arbeitslos und soll nervenkrank gewesen sein.

Wien. Der 57-jährige Schaffner der österreichischen Bundesbahnen, Strinash, wurde in seiner Wohnung in Meidling mit seinen zwei Kindern im Alter von sechs und drei Jahren sowie mit einer etwa 25-jährigen Frau, deren Verbleibhaftigkeit noch nicht bekannt ist, infolge Veruchtaasvergiftung tot aufgefunden. Die Umstände deuten darauf hin, daß Strinash und die fremde Frau befreundet haben, gemeinsam mit den Kindern in den Tod zu gehen.

Literatur.

Franz Herwig, St. Sebastian vom Webbing. (Köbel u. Pustet, München.) Der Held dieser erdichtenden Großstadtlegende, der Müng Sebastian ist ein Bruder des „Christian Bohnschaffel“; er verläßt den behaglichen Frieden seines Klosters und begibt sich nach dem todes Berlin der Nachkriegsjahre, in das Viertel am Webbing zu den Ausgehenden, um dort durch Liebe zu reiten, was verloren scheint. Mit diesem starken, auch sprachlich bedeutenden Werk hat sich Herwig voll tiefster Bruderliebe und Menschenkenntnis der entgötterten Welt des Großstadtproletariats zugewandt, von dem er dann in dem aufrüttelnden Roman „Die Eingekerkerten“ ein noch umfassenderes Bild gibt. In beiden Werken sind Gefühl und Gesinnung des Sebastian vom Webbing lebendig, beide haben viele Menschen zur praktischen Nachfolge Sebastians entzündet, ein Zeichen, daß hier einem großen Gestalter eine zeitgemäße und zeitnotwendige Dichtung gelungen ist.

Alexander Suchstrop: Erik Gudmund Roman. (Eulenburg 1927, J. Engelhorn's Nachf.) Ein „richtiger“ Roman im guten alten Sinn, ein edles Unterhaltungsbuch voll packender Handlung und lebenswürdiger Herzlichkeit. Da wächst eine schlichte Liebe zwischen zwei jungen Menschenkindern munterem Empor, ringt sich durch seltsame Abenteuer, Kampf, Not und Gefahr, und harrt in nordischer Treue ihrer Erfüllung. Ungemein plastisch ist das Bild der dänischen Seelandstadt mit ihren prächtigen Gestalten hinein, und die ererbten Kämpfe der Kolonialtruppen in den wüderlichen Tropen erheben mit packender Lebendigkeit vor unseren Augen. Ueber allen Schönheiten des Buches aber schwebt der seine, behagliche Humor und das warme innere Gleichgewicht, die sich befreiend und beglückend in den Leser senken.

Reinhold: Die drohende Verjüngung unserer Musik, auch der Opernmusik, gibt Kurt Karl Gerlein im Januarheft des Kunstwart's Gelegenheit

nächst herrenlose Niemandstand fehlte es nicht. Dazu gehörten in 1. Reihe die benachbarten Polen und Litauer und von den Großstaaten Frankreich und England, die alle in der Stadt Memel eine Hafenstadt von ähnlicher Bedeutung sahen, wie sie Danzig hat.

Die Verwaltung des vom Reichskörper gewaltsam abgetrennten Landesteiles führte seit 15. Februar 1920 ein französischer Oberkommissar als Vertreter der Entente. Zu einem gewaltsamen Vorgehen gegen den, zwei Jahre später erfolgten Einbruch litauischer Freischärler kam es aber nicht, da Frankreich um diese Zeit in das gefährliche Ruhrunternehmen verwickelt war. So gelangte Litauen durch diesen Handreich, zu dem ihm die Polen durch die gewaltsame Wegnahme Wilnas eine schmerzliche Anleihe gegeben hatten, zu der tatsächlichen Oberhoheit über das Memelgebiet; denn die Entente fand sich mit der vollenogenen Aufgabe ab und stellte nur die Bedingung, daß diesem Lande in einem besonderen „Memelstatut“ die völlige Autonomie und Polen gewisse Vorrechte im Memeler Hafen eingeräumt würden.

Am 7. Mai 1923 hat Litauen die Autonomie für das Memelgebiet innerhalb des Rahmens der Republik Litauen feierlich verkündet; tat-

Wien. Bei der Aufführung von „Johnny spielt auf“ in der Staatsoper am Freitag versuchten einige Besucher durch das Niederlegen von Stinkbomben und das Ausstreuen von Mehlpulver gegen die Aufführung zu demonstrieren. Acht Personen wurden von der Polizei verhaftet. Während der Vorstellung sammelten sich in der Umgebung der Staatsoper wiederholt kleine Gruppen, hauptsächlich Anhänger der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei an, die von der Polizei zerstreut wurden.

Sofia. In Ost-Bulgarien überfielen auf der Straße von Stara Zagora nach Radnovo sieben bewaffnete Räuber drei knapp hintereinander fahrende Automobile. Sie fesselten die Chauffeure und plünderten die 60 Fahrgäste völlig aus. Ein unter den Passagieren befindlicher Offizier wurde von den Räubern furchbar gemartert und durch zwei Revolvergeschüsse schwer verletzt, weil er von ihnen beschuldigt wurde, an Räuberverfolgungen vor einigen Monaten teilgenommen zu haben. Die Räuber zündeten eines der Automobile an.

Newyork. Von zutändiger Seite wird gemeldet, daß ein Zusammenstoß zwischen Dr. Peltzer und Lloyd Kahn für den 10. Februar gesichert ist. Zweifel bestehen nur noch über die Länge der Strede und zwar kommt ein Lauf über 800 oder über 1000 Yards in Betracht. Die amerikanischen Zeitungen nehmen an dem bevorstehenden Wettkamp Dr. Peltzers lebhaftes Interesse. So beschreibt die „Tribune“ in einem Leitartikel ausführlich die gesamte leichtathletische Entwicklung Dr. Peltzers. Zum Schluss hebt sie ganz besonders die Tatsache hervor, daß Dr. Peltzer das Angebot eines Unternehmers, der ihm 50 000 Dollar für einen Start anbot, ablehnte.

Sidney. Der australische Spezialist für Ab sprung im Kallidrum, Leonard Quiller, sprang nach Berichten aus Melbourne von seinem Flugzeug an der Küste von Sidney in das Meer. Ein Boot eilte schnell an die Stelle, um ihn aufzunehmen, doch warteten 12 000 Personen vergeblich auf sein Erscheinen an der Oberfläche, da Quiller den Ozean in die in großen Mengen an dieser Stelle herumschwammen, zum Opfer gefallen war.

sächlich wurde aber bis heute ein restloser Ausgleich zwischen den Interessen der beiden Staaten noch nicht gefunden und noch immer sind die Bewohner des Memellandes in ihrer persönlichen Freiheit beschränkt und in ihrer politischen und kulturellen Selbständigkeit bedroht.

Gegenwärtig finden lebhaftere Unterhandlungen zwischen den Außenministern Deutschlands und Litauens statt. Es ist nur zu wünschen, daß es dabei gelingen wird den schwer heimgequälten Bewohnern des Memellandes nach ihrem Wunsch und Willen wenigstens die deutsche Kultur und Bildung zu sichern und zu erhalten, wenn es zurzeit nicht möglich sein sollte, die frühere politische Selbstständigkeit innerhalb des alten deutschen Vaterlandes wieder herzustellen.

Deutsches Reich

Eröffnung der österreichischen Ausstellung in Berlin.

WTB. Berlin, 28. Januar. Die österreichische Ausstellung, die der Österreichisch-Deutsche Volksbund in Gemeinschaft mit der Akademie der Künste veranstaltet, wurde heute mittag vor einem geladenen Publikum offiziell eröffnet.

Ueberfall auf den Pazifisten Mertens in Leipzig.

WTB. Leipzig, 30. Jan. Am Samstag abend wurde Mertens, der sich gegen Zusage freier Geleits zur gerichtlichen Vernehmung nach Leipzig begeben hatte, auf dem Querbahnhof des Leipziger Hauptbahnhofes von einigen jungen Leuten angerempelt und dabei auch wahrscheinlich durch einen Schlag ins Gesicht über dem Auge leicht verletzt. Mertens verlangte polizeilichen Schutz, der ihm bis zur Abfahrt des Zuges gewährt wurde.

Auswärtige Staaten

Polnische Gerüchte über eine militärische Erhebung in Rußland.

Warschau, 30. Januar. In Wilna hat sich das Gerücht verbreitet, daß in Rußland eine militärische Erhebung ausgebrochen sei. General Luchatschowski, der mit dem Regime Statins unzufrieden ist, soll an der Spitze von einigen meuternden Kavalleriedivisionen u. Artillerieregimentern nach Moskau marschieren.

Ein deutscher Dampfer in See not.

Athen, 30. Jan. (United Press.) Funktelegraphische Hilferufe des deutschen Dampfers Friedland sind von der hiesigen Radiostation aufgefangen worden. Das 6252 Tonnen große Schiff befindet sich an der Westküste von Italien in See not.

Zwifung mit tödlichem Ausgang.

Brisbane (Australien), 30. Januar. (United Press.) Tödlichen Ausgang hat die von den städtischen Behörden der Distrikt Bundabera angeordnete Schutzimpfung gegen Diphtherie, bei einer Anzahl Kinder genommen. Nachdem bereits zwei Gruppen von Kindern mit Erfolge geimpft waren, erkrankten die Kinder unmittelbar nach der Injektion mit dem Serum in schwerer Weise. In fünf Fällen ist bereits gestorben, weitere sechs befinden sich in Lebensgefahr. Die Regierung hat bereits eine Untersuchung des Vorfalls angeordnet.

Volksbühne

Donstag, den 31. Januar, abends 8 Uhr Volkshaus Schützenstraße 16 Ordentliche Mitgliederversammlung Zutritt haben sämtl. Mitg. jeder, die sich durch ihre Mitgliedskarte ausweisen.

geschalten, trotzdem im Lauf der Einstudierung zur Umbeziehung zweier Hauptrollen geschritten werden mußte. So übernahm Josef Witt zehn Tage vor der Vorstellung an Stelle des erkrankten Theo Strad die gewaltige, anspruchsvolle Rolle des Nero und führte sie gesanglich, musikalisch und darstellerisch so einseitlich und überlegen durch, daß ihm für diese aufwergewöhnliche Leistung höchstes Lob gebührt. In der Partie des Tigellinus hat sich der Mannheimer Bariton Carsten Derner ausgezeichnet eingesehrt, den die Intendanz für den ebenfalls erkrankten Josef Nähr verpflichtet hat, nicht nur, um ihm Gelegenheit zu geben, sich um das Fach des römischen Baritons zu bewähren, sondern vor allem in dem Bemühen, den Tag der Uraufführung einzuholen. Die warme, männlich-schöne Stimme, die gute Bühnenfigur, das durchdringende Spiel des Sängers gefielen sehr. Beiden Künstlern suchte man die gigantische Arbeit dadurch zu erleichtern, daß man in den einzelnen Akten kurze Striche vornahm, die bei den Wiederholungen wieder aufgemacht werden sollten. Diese Striche waren mit so kundiger Hand gemacht, daß kein Ohr sie merken konnte. Ja, es darf gesagt werden, daß sie sogar von Vorteil für den Eindrud der Oper waren und noch um den einen oder anderen hätten vermehrt werden dürfen. Auf der Scene gelten die Bühnengestaltung und vor ihnen muß sich gar oft der Schreibstil beugen. Ueber wollte Juan Manen weder jene Gesehe, no dhas Gebot der Not, dem sich unser Landestheater gegenüberhalten, gelten lassen. Er bestand auf der Zahl seiner Akten, und als er seine Forderung nicht durchsetzen konnte, fühlte er sich bemüht, den Belästigten zu belästigen. Er ersahin weder zur Generalprobe noch zur Uraufführung. Durch seinen Verlaß ließ er im Reiche verbreiten, daß er das Werk noch vor seiner Uraufführung zurückziehen wolle. Das hätte drucken soviel geheißen wie: Das Badische Landestheater ist eine Schimäre, man kann ihm seine Dornen zur Taufe anvertrauen. Dabei haben unsere Künstler dem Werk einen großen, vollen Erfolg erwirren. Kritiker härter dürfte es ihn nirgends finden. Juan Manen aber entzog sich nicht nur der warmen

Aufnahme seiner Oper, sondern auch dem selbstverständlichen Dank für die Bühne und ihr Ensemble, die sich mit solcher Selbstverleugnung und solchem Pflichtbewußtsein für seine Oper eingesetzt hatten. Die Verantwortung der Frage, wie es im gleichen Falle und mit dem gleichen Betragen einem deutschen Komponisten in Spanien ergehen würde, sei hier unterdrückt. Der Ausländer glaubt ja, in Deutschland allerdings wagen zu dürfen. Hoffentlich weiß unser Landestheater dieser merkwürdigen Behandlung zu begegnen.

Um übrigen ist noch der sorgfältigen, schwingvollen, langsam feingehaltenden musikalischen Leitung des Generalmusikdirektors Josef Kraps zu gedenken. Er dämpfte noch Möglichkeit den großen instrumentalen Apparat ab, ohne doch der Direktion die Eindringlichkeit zu rauben. Das Orchester spielte mit beruhendem Glanz. Melba v. Hartung war eine durch Erscheinung, Spiel und tonischen Ausdruck gewinnende Acte. Die Dämonie der Agrippina wurde von Manda Strad wirksamst veranklicht. Wohlklangreich klang ihr satter, voluminöser Alt. Franz Schuster, ein hochentwickelter Prophet Marfus, entfaltete die ganze Klangpracht seiner herrlichen Stimme, die sich mühelos über den Boden der Vorstellung behauptete. Vorzüglich charakterisierte Karl Lauffötter den Partios.

Oberregisseur Otto Kranz hatte alles Leben auf der Bühne der Musik entsprechend gehalten. Im Schließen und Öffnen der Masken, in der prägnanten Führung der Linien im Raum, lag beneidlicher Reiz und plastischer Bildausdruck. Karbiac und plastische Einheitslichkeit machte die Bühnenbilder Fortritt. Der Satz sehr gemächlich. Maxar, Schelleberg hatte schöne, leidende Aktrüme geschaffen. Das große Ballet im zweiten Akt von Ethel Bielefeld einstudiert, war etwas stilllos und ideenarm. Kann annehmen, daß Nero mit solcher Tatkraft zufrieden gewesen wäre.

Ueber die herrliche Aufnahme von Werk und Aufführung ist schon berichtet worden. A. A.

zu einer herabhaft deutschen Glosse unter der Ueberchrift: „Johnny spielt auf“. Er schreibt hier u. a.: „Ich sage, daß die Gesellschaft aller Kreise durch diese Nagermetrik eines entgeltesten Bedeutungsstafes verdammt, inspiert und in eine Proform getaucht wird, die man später einmal auf dem Müllhaufen aller Kunstmittel wiederfinden kann.“ Und: „Man gebe dem Jaja, was des Jajacs, der Musik, was der Musik ist! Wird aber der Jaja veropert und die Oper veriazt, dringt die Bar in die Bühne und die Bühne in die Bar. So ist die Sprachverwirrung der Kunst vollkommen. Wo ist die Feilsche, die den veriazten Kunststempel säubert!“ Auch die andern Glosen in der „Mensch“ dieses neuesten Kunstwart-Gesitt, wie „Shakespeare und der deutsche Geist“, „Zun Hildebrandt“, dann die aröberer Aufsätze und die „Kosen Blätter“ verdienen Aufmerksamkeit. So spürt Wilhelm Michel den menschlich realen Grundlagen des Weltens der „Autorität“ und des heute so tief im Kurie stehenden Anfortitätsstandens nach; unterucht Kurt Karl Gerlein in der fesselnden Form eines Galeriazwiegesprächs die verschiedenen Ursachen der immer wieder beklagten „Krisis der Kunst“; macht Wilhelm Michel der jungen Dichtung Vorschläge zur Aufgabe des „weltlosen Dramas“ und zu einem neuen Ernstnehmen der Welt; gibt Albert Trentini in einem längeren Gespräch „über den Staat“ eine sehr ernsthafte Auseinandersetzung zwischen Kollektivismus und Individualismus, die in der Beweissührung aufweist, daß alles menschliche und auch gesellschaftliche Sein nur ein Dienen an der göttlichen Idee sein kann. Die „Kosen Blätter“ bringen einen Auszug aus einer wertvollen Sammlung von Meinungen über Wert und Ehre deutscher Sprache, ein unveröffentlichtes Kapitel aus einer Jugendschrift von Hans Carossa und zwei kurze Geschichten von Paul Alverdes und Ernst Benzold. In der Tribüne läßt sich Heinrich Ehl des längeren über Hans Friedrich Wundts Märchenbildung aus. Das Werk ist reich mit Kunststücken nach Werken von Josef Czern, Leopold v. Kalckreuth und Anton Diller, ferner mit zwei Gesangshüden von Max Reger ausgestattet.

Unterhaltung und Wissen

Wenn ein Flusspferd Umzug hält . . .

Studie zu dem Roman „Die gefesselte Wildnis“ von Ewend Fleuron. — Deutsch von Thura Jaffein-Dobrenburg.

Das von türkischen Jägerhänden gefangene Wildtier der Wüste, der Dschungel, der Pampa, der Berge und Flüsse, das zum Tierpark großer Städte reiste, hätte sich den Kummer um das verlorene Paradies ersparen können, ersparen auch seine Hoffnung, am nächsten Morgen den Ausgang zu erreichen, und an deren Stelle die Erwartung setzen sollen, an einen guten Ort gerufen zu sein, einen guten Käfig erhalten zu haben.

In dem Käfig, wo Jodel gelandet ist, hatten seit der Fertigstellung des Gebäudes vor ihm Flusspferde gehaut. Nur das Trotten von Flusspferden hatten die Dielenbretter zu spüren bekommen, nur das Gebrüll der Flusspferde hatte durch die Gitterfront gedröhnt. Ein guter Käfig, der regelmäßig einer gründlichen Reinigung unterworfen wurde . . . wo er alles das bekam, was mit zur Pension gehörte, an Sonne und Frischluft und Fressen.

Jodel befand sich wohl! Die morschen Bretter und die mangelige Eisenschranke sagten ihm zu, dahinter hätte er sein gewohntes Leben jahrelang verbracht und den ganzen Tag unter Wasser geplätscht.

Aber das war gerade das Unglück: der Käfig, der ihm in der Größe gepaßt hatte, wurde enger und enger, der verstaubte Boden neigte sich unter seinem Gewicht, und die Schranke, die ihn abspernte, wenn der Wärter sein Wasserbett reingigte, rann er unter seinen Brunnankäufen über den Haufen. Man mußte sehen, ihm ein besseres Versteck zu schaffen. —

Der Umzugstag brach an, und sein Wärter und Pfleger ging rasch durch das Runderkengitter zu ihm hinein.

Er lag im Bade und peitschte bisweilen mit dem kleinen Stumpschwanz, der mit einer hornartigen, harten Haarbüschel ausließ, Wasser über seinen Rücken hin. Das Becken war nämlich zu klein, als daß er den ganzen Körper darin versenken konnte, und es war ihm dann zumute, als bliebe sein Rücken trocken.

Er bat noch den Kopf unter Wasser, als der Wärter Stoffe aufsuchte; aber er vernahm deutlich die Tritte — er kennt seine Pappentimer!

„Jodel komm heraus, mein Freund!“ Schließlich war es Stoffe gelungen, sein Flusspferd zu wecken, und um es von vornherein wohlwollend zu stimmen, zeigte er ihm das duftende Morgenbrot. Da gab es mehr, als Jodel gewohnt war, ein ganzes Roggenbrot. Herr Dickhäuter drehte sich also rasch um und klappte den stumpfzahnigen Unterkiefer auf.

Der Tierwärter reichte ihm das Brot und begann danach, ihm am Oberkiefer zu kratzen; er streichelte ihn ganz hinten am Gaumen . . .

Die gelben Inlinderzähne staken freuz und quer aus den Kiefern heraus, mehrere von ihnen bildeten wahre kleine Säulen; unten aber im Vordergrund fehlten zwei — die hatte er sich am Eisengitter während der letzten Brunst ausgebrochen.

Man lockte ihn in den hinteren Raum hinein und schob den großen Ueberführungsbojen bis dicht an die Schrankenpforte; man wollte versuchen, ihn durch Federbissen hineinzuladen.

Schwer schürft er auf den Klößen daher und führt sein Riffenmaul mit den elastisch schließenden Klüffern langsam über den Boden. Es ist, als fühle er sich vor!

Nun steht er vor der Falle. Aus einer kleinen Falltür gleitet die eine Handvoll Heu nach der anderen zu ihm herunter, und besinnlich warpt er die Hälfte seines steifen Wurfleibes da hinein. Die Maulklappe klappt auf und klappt zu, er macht ein paar weitere Schritte und kommt dem Heubüschel näher. Aber er ist nicht dazu zu bewegen, ganz in die Falle zu gehen. Das Kreuz und das eine Hinterbein läßt er kluglicherweise draußen.

Da endlich scheint es dem Gehilfen, der die Falle hält, daß er weit genug drinnen ist — und mit einem Krach läßt er die Luke niederfallen. Sie stößt auf sein Hinterbein . . . eine

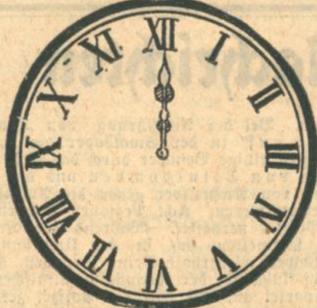
Stimme, die hoch dröhnt und in ihrem Echo Trompetenstößen ähnlich gellt, erfüllt das Haus — und nun fährt der Dede zurück, den ganzen Rücken zerschmetternd.

Was war das? Und er sträubte die Nackenhaut und hob den Hals zu einem Hügel, die bebenden Döhrenzäpfel legten sich spitz nach vorn, die Augenknötchen wurden zu wahren kleinen Hügelchen, darunter der böse, klackernde, gelblich-schimmernde Blick ahnen ließ, welche Zauberkräfte sie bargen.

Was war das? Hatten sie ihn an der Nase herumführen und ihn einsperren wollen, ihn fortlocken von seinem kleinen Tanganyika-See?

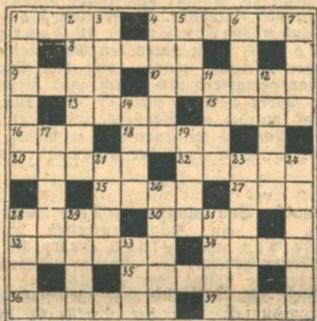
Rätselle.

Denkspori-Aufgabe „Die Uhr“.



Wie oft sehen im Laufe von zwölf Stunden die Uhrzeiger genau übereinander?

Kreuzworträtsel.



Wagrecht: 1. Blume, 4. Schlachtort von 1870/71, 8. Teil der Kirche, 9. Salzhaltiges Wasser, 10. Heimat des Odysseus, 13. Gewürz, 15. Schwarzwild, 16. Gotteshaus, 18. Hauptprodukt, 20. weiblicher Vorname, 22. Nebenfluß der Elbe, 25. Insekt bei Dalmatien, 27. Spanischer Artikel, 28. Gewässer, 30. Fluß im Harz, 32. Söller, 34. Katholischer Geistlicher, 35. See in Australien, 36. Komposition, 37. Weiblicher Vorname.

Senkrecht: 1. Blume, 2. Burghaus, 3. Dirschort, 4. Elternloses Kind, 5. Ansiedlung, 6. Stadt und Fluß in Ungarn, 7. Teil des Kopfes, 11. Halbinsel in Dänemark, 12. veraltete Waffe, 14. Nebenfluß der Donau, 17. Bergwanderer, 19. Berg in Tirol, 21. Gewächsbauart, 23. weiblicher Name des Storches, 24. Stadt in Westfalen, 26. Insekt, 28. Fluß in Belgien, 29. Englische Universitätsstadt, 31. Erzählung, 33. Elend.

Zahlenrätsel.

1 2 3 4 5 6 7 8 9	weiblicher Vorname
2 1 4 7	Stadt in Nordafrika
3 4 5 8 5	Wälderturm
4 5 4 7 4	Stadt in Nordamerika
5 6 8 9 6 5	Bildungsstätte
6 8 2	Männlicher Vorname
7 9 2 7	Gebirg
8 6 7 8 9 9	Stadt in Schottland
9 1 2 3	Liebesgott.

Zerschmittanaufgabe „Wo ist der Schneider?“



Die schwarzen Flächen sind auszuscheiden und so zusammenzusetzen, daß sie die weiße Silhouette der gesuchten Figur umschließen.

Auflösung des Kreuzworträtsels.

S	O	L	E	R	O	M	S	A	R	A	
O	P	E	R	O	D	E	A	D	E	N	
L	E	I	B	M	E	T	R	E	I	N	
E	R	B	E		A	N	N	A			
D	U	R			A	L	A				
U	T	E			L	A	T				
R	E	H			A	T	E				
G	R	A	S		A	R	E	S			
R	O	S	A	U	L	M	R	E	G	A	
A	S	T	A	L	E	A	E	G	A	L	
S	A	R	A	L	M	A	L	S	A	L	M

Auflösung des magischen Quadrates.

1. Spinat, 2. Parana, 3. Fronte, 4. Mandel, 5. Aniene, 6. Taler.

Auflösung der Rätselgleichung.

a) Raft — b) Ra + c) Ei + n + m + d) Ar + e) der X Steinmarber.

Er fühlte sich gekränkt und überflüssig . . . Zufügungen arbeiteten in den Toppentischen um den ungeheuren Rachen. Er stülpte sich um, wurde flach und bedrohlich breit, die Nasenflügel schlossen sich, die Backenfalte schwohlen an und wurden zu Dohsenfenteln.

Und nun explodierte er — ungekrant sollten sie nicht mit ihm umgehen!

Der unglückselige Halschur-Mann vermag noch gerade die Schiebetür zum Außenhof ein Geringes hochzuziehen und sich herauszudrücken — im nächsten Nu ist das Ungeheuer auch schon da.

Der Gehilfe auf und davon an der Holzschranke im Außenhof entlang. Jodel hinterher. Der Verfolgte springt hinüber, der Verfolger rennt dagegen, zerstreut die Holzschranken und läuft auf das Außengitter zu, das glücklicherweise handhelt.

Im nächsten Augenblick sieht man einen Mann auf allen Vieren den Gartenweg hinunterfrieren, wir, voll Entsetzen — dort trifft ihn der Direktor.

„Machen Sie sich auf! Was ist denn los, Mann?“

Der Gehilfe wachte sich noch immer verlornt und jagte wie ein Affe unter das Gebüsch. Dann endlich machte man wieder einen Menschen aus ihm, man stellte ihn auf seine zwei Beine — und beruhigte ihn.

Für den jungen Galsenvogel war dieses knappe Entkommen eine lange verdiente und mühsame Zeile. Auf den alten Tierpfleger machte die Begebenheit indes keinen besonderen Eindruck.

„Oh, Jodel hat wohl nur eine seiner vorübergehenden bösen Launen“, behauptete er, „er kommt schon noch wieder zur Besinnung!“

Jodel aber mußte man lassen, wo er war, sich damit begnügen, die Dielen auszubessern und die Schranke zu verstärken und im übrigen sich der Hoffnung hingeben, daß das alte Haus halten möge!

Wissen Sie das?

Das älteste Theater Deutschlands besitzt Eriet in den Ruinen des römischen Amphitheaters.

Das Urbild von Goethes „Faust“ — also der „Uraust“ — war ein Landsmann und guter Bekannter Melancthons, Dr. Georg Faust, der am Ende des 15. Jahrhunderts im schwäbischen Dorf Knittlingen (nahe der Ritterleier-Mlei Mailbrunn) geboren wurde und als Reformant, Zauberer und Goldmacher großen Ruf hatte. In Knittlingen wird sein Geburtshaus noch jetzt gezeigt.

In der Augsburger Fuggerei, der ältesten sozialen Siedlung Deutschlands, wohnen dank der Stiftung der Fugger noch heute 106 Familien zu einem Mietpreis von jährlich 4 Mark und 21 Pfennigen.

Die älteste und jetzt auch letzte hölzerne Zugbrücke Berlins ist die „Jungfern-Brücke“, die demnächst abgebrochen werden soll. Sie hat ihren eigenartigen Namen von den „Jungfern“, den Töchtern der im benachbarten „Französischen Hof“ wohnenden Emigrantenfamilien, die ihre selbstgefertigten Spitzen — die „Anzügens“ — so wie man das damals — in hölzernen Buden an der Brücke feilschten.

Ein geradezu phänomenales Echo findet sich auf dem Meeressee bei Wuden in der Udermark. In dem südwestlichen Zipfel dieses Sees ist das Echo am schönsten. Es spricht aus dem meistlich gelegenen Hochwald selbst leise ausgesprochene Worte mit einer beinahe unheimlichen Deutlichkeit nach.

Jon.

Groteske von Hans Nischen.

Jon wollte den Procuristen sprechen.

„Einen Augenblick“, sagte das Fräulein.

Jon wartete. Neben ihm sah ein Herr im Pelzmantel und wartete ebenfalls.

Jon ließ seine Blide wandern. Auf einem Tische lagen Banknoten: zehn Hundertmarktscheine in einer Reihe. „Dieser Reichsinn!“ dachte Jon.

Der Procurist kam. Jon stand auf. Der Herr im Pelzmantel ebenfalls. Er sprach gerade mit dem Procuristen. Das Fräulein suchte etwas auf dem Tisch. „Die tausend Mark sind weg“, sagte sie auf einmal bestürzt. Alle vier sahen sich an.

„Meine Herren!“ sagte der Procurist und räusperte sich. „Eben war das Geld noch da.“

„Erlauben . . .“ entrüstete sich der Herr im Pelzmantel, „wollen Sie etwa? Ueberhaupt kein Geld gesehen.“

„Fürchtbar peinlich“, stammelte der Procurist.

„Das beste ist“, sagte Jon, „wir lassen uns sofort unteruchen. Nur so ist es möglich, ohne Verdacht von hier fort zu gehen.“

„Allerdings“, räusperte sich abermals der Procurist.

„Witteren?“ fuhr der Herr im Pelzmantel auf. Seine Stirnadern schwohlen. „Mich witteren? Den Versicherungsdirektor Jude?“

„Unangenehm, aber praktisch“ meinte Jon, und drehte seine Fäulchen um. Alle.

„Niemals“, sagte der Herr im Pelzmantel. „Anerhörte Zumutuna!“

Als das Fräulein mit dem Schupo kam, sagte der Procurist: „Verdacht allerdings hier,“ und er zeigte auf den Herrn im Pelzmantel. Der Beamte führte diesen ab.

„Fürchtbar peinlich“, entschuldigte sich der Procurist.

„Allerdings“, entgegnete Jon und ging . . .

„Was man nicht alles erlebt.“ meint er, als er wieder auf der Straße stand. Trat in einen Hauseneingang, blickte sich und entnahm seinen Hosenaufschlägen zehn Hundertmarktscheine.

Der Trick im Film.

Von Wolfgang Weber.

Einige der größten Schauspielbühnen Deutschlands haben in letzter Zeit ein interessantes Experiment unternommen. Sie gaben neben einem ganz modernen, teilschen, von unerhörtem Tempo durchpulsten und mit den zeitgemähesten technischen Mitteln hergestellten Film einen anderen — aus dem Jahre 1907. Einen jener „Großfilme“, die in weniger als zehn Minuten zwischen Schürtaillen und Kippes, während dem Tisch, Revolverwechseln und dem unvermeidlichen Anlager eine „erschütternde“ Handlung abwickeln.

Noch nie wurde der beispiellose Aufstieg des Films so deutlich vor Augen geführt. Wenn auch der eine Faktor im Darstellerischen liegt — vor zwanzig Jahren galt es noch als ehrenrührig, vor dem Kurzbildschirm zu stehen! —, so haben die neuen technischen Mittel keinen geringeren Anteil daran. Sie gahalten es, die unbegrenzten Möglichkeiten des Films künstlerisch auszuwerten, und ihnen verbunden wir die Erkenntnis des spezifisch „Kinetischen“, dessen von Drama und Roman unabhängige Gesetze immer klarer in den Vordergrund treten.

Die bedeutendste Aenderung ist in dieser Hinsicht die Abkehr vom Tageslicht. Das Glashaus, einst Gegenstand so mancher Backsichtsträume, mußte in erstaunlich kurzer Zeit dem nahezu feinsten Nischen-Künstler weichen, durch dessen wenige, tiefblaue Glashäuben nur noch ein schwaches Dämmerlicht fällt. Dafür erleben Regimenter von mächtigen Scheinwerfern und taghellen Duedsilberbühnen die Sonne und eröffnen der Photographie durch Kontraste und Gegenlichtwirkungen ungeahnte Aussichte. Jetzt

geht man auch noch dazu über, einen großen Teil von Bauten und selbst Landschaften in den Riefenhallen anzuführen. In den großen Ateliers, deren Ränge zum Teil einen Viertelkilometer übersteigt, werden Wälderslandschaften ebenso wie Urwaldbildchen und ganze Felsen mit Sonnenspitzen aufgebaut und von den künstlichen Sonnen beleuchtet. Der bekannte Faustfilm ist beispielsweise mit allen Gartenszenen ohne einen einzigen Strohl Tageslicht entstanden.

Die Vorteile solcher Atelieraufnahmen liegen auf der Hand: ganz abgesehen von den künstlerischen Möglichkeiten kann man Tag und Nacht arbeiten und braucht nicht wochenlang unter großen Kosten gutes Wetter abzuwarten. Wind und Regen werden statt dessen in aller Ruhe im Atelier in „Szene gelebt“. Der Sturm entbraut dem Propeller eines Flugzeugmotors; der Regen kommt aus Hydranten, Schläuchen und Verteilern, die es gestatten, das leichte Spritzen bis zum ärgsten Wolkenbruch zu steuern. Schnee ist Watte oder Raschfalkin, während das Schneiden durch wiederfallende Dauten vorgetäuscht wird.

Eine bedeutende Errungenschaft der neuzeitlichen Kameratechnik war des weiteren die Zeitlupe. Die sogenannten Hochfrequenzapparate ermöglichen bei der Aufnahme statt etwa anderthalb Dutzend Bildern in der Sekunde jetzt bis zu fünfshundert. Wird der Film dann bei der Wiedergabe im natürlichen Tempo abgerollt, so entsteht jene Verlangsamung, die es erlaubt, jede einzelne Bewegungsbild des Schauspielers oder des Kuppelwerkes zu verfolgen. Das Gegenstück dazu ist der „Retrakter“. Will man beispielsweise das Ausbrechen einer Blüte darstellen, so macht man in Abständen von wenigen Stunden je eine Aufnahme und reißt die Einzelbilder dann zusammen. Bei der Vorführung spielt sich dann der ganze Vorgang in wenigen Augenblicken ab. Schnell ziehende Wolken können zum Beispiel auf diese Weise tadelloso „dar gestellt“ werden.

Immer größere Bedeutung gewinnt in letzter Zeit der eigentliche Trickfilm. Im engeren Sinne versteht man darunter das Aneinander-

fügen von Zeichnungen oder Modellen, bei denen jede geringste Bewegung in millimetergroßen Unterschieden skizziert oder photographiert wird, so daß die Tausende von Einzelbildern aneinandergereiht, ein fließendes Ganzes ergeben. Diese Verwendung von Modellen findet ihre Fortführung im großen bei dem Bau von Schlössern, Volkentrakern und allen möglichen Phantasielandschaften in Spielfilmform. Die nach entprechender Vergrößerung gigantische Wirkungen erzielen. Eisenbahnkatastrophen ereignen sich auf einem Tisch, die schrecklichsten Schiffsuntergänge im Planschboden. Treten dazu Menschen in Tätigkeit, so werden diese Trümaufnahmen unerbunden und richtige dafür eingeschoben. Zum Beispiel die phantastische Riesenstadt Metropolis war etwa vier Meter hoch, während die Autos, winzige, zentimetergroße Modelle, von Wäldchen zu Wäldchen jedesmal um einen halben Millimeter gehoben werden mußten, um ihre Bewegung vorzutäuschen.

Die glänzendste Verbindung von lebensgroßer Wirklichkeit mit dem kleinen Modellbild ist das Spiegelungsverfahren, eine Erfindung des Ingenieurs Schiffan. Sie ermöglicht es, die lebendige Aufnahme mit einem Postkartenbild zu verbinden. Nehmen wir an, es soll die Menschenmenge vor einem mächtigen Dom dargestellt werden. Man errichtet nur einen wenige Meter hohen Unterbau, vor dem Statisten und Schauspielers spielen. Der ganze fehlende obere Teil wird als mannsches Modell neben dem Apparat aufgestellt und mit Hilfe eines durchsichtigen Spiegels so in den Film hineingefügt, daß Szene und Modell miteinander verschmelzen ein einheitliches Bild ergeben. Das Einstellen erfordert zwar jedesmal Stunden und Tage mühsamer Arbeit, aber die Ertragnisse und die neueröffneten Möglichkeiten sind von entscheidender Bedeutung. — Bei alledem ist bemerkenswert, daß es auch Filme gibt, die ohne alle diese unerhörten technischen Effekte wirken und ergreifen können. Diese Tatsache beweist, daß der Trick im guten Film das ist, was er sein soll: Mittel, vielleicht beständendes, schillerndes Mittel — aber immer nur Mittel und nie Zweck.

Tagung des Karlsruher Turngaues

Eine schlichte, aber desto wirkungsvollere Gedächtnisfeier für den 7. Oberturnwart der Deutschen Turnerschaft, Studienrat Max Schwarze.

Am 29. d. d. diesjährigen Tagung des Turnerverbands... Der Bericht des Gauvertraters Brülle stellte einen erfreulichen Aufschwung fest. Zur Erledigung der Geschäfte waren zehn Vollversammlungen, zwei im engeren Ausmaß und zu Ehren des Gauoberturnwarts Blum (60. Geburtstag) eine Festversammlung nötig.

Nach Beendigung der Delegierten, besonders der Turnvereine Oberturnwart Maier und Hofmann (M.T.V.), wurde zum Gedächtnis übergeben.

162 Abgeordnete von 38 Vereinen waren vertreten.

Der Bericht des Gauvertraters Brülle stellte einen erfreulichen Aufschwung fest. Zur Erledigung der Geschäfte waren zehn Vollversammlungen, zwei im engeren Ausmaß und zu Ehren des Gauoberturnwarts Blum (60. Geburtstag) eine Festversammlung nötig.

Der Karlsruher Gau beteiligt sich mit 600 Turnern und Turnerinnen. Der Gauturnwart will, um die turnerische Arbeit nicht erschweren zu lassen, außerhalb des Kölner Programms 1928 folgende Veranstaltungen in Aussicht nehmen: 1. Jugendtreffen, 2. Bewerberinnen für die Abteilungsgruppen, 3. Bis für die Hardtgruppe, 4. Turnen älterer und alter Turner in Durlach.

Gauoberturnwart Blum wertete voll die Erledigung der geleisteten reichlichen turnerischen Arbeit des vergangenen Jahres. Als 8. Turnerversammlung nahmen 278 Turnern und 166 Turnerinnen teil. Die glänzende Heerfahrt beim Jubiläumsgaunturnen wurde nochmals gewürdigt, weiter die Gögwanderung, die Mannschafskämpfe Gau Mannheim, Forstheim, Karlsruhe. Mit Rat und Tat wurde den kleineren Gauvereinen zur Hand gegangen.

Gauvertrater Weindel stellte ein erfreuliches Anwachsen der Frauenabteilungen fest: T.V. Gröningen, Gögfeld und Turn. Mühlburg marschierten mit stattlichen Turnabteilungen auf. Der glänzende Verlauf des 3. Gaufrühlturnens, an dem sich über 200 Turnerinnen im Wettbewerb betätigten, das 30jährige Bestehen der Turnervereinigung des M.T.V. Karlsruhe und die 15jährige des T.V. Eppingen waren Höhepunkte.

Stellvert. Gauobertturnwart Kühn mündlich beleuchtete kritisch die verschiedenen Kämpfe und die daraus zu ziehenden Lehren, so den Gauwaldlauf auf dem Turmberg, die Gaumeisterchaften, das Gaufrühlturnen usw. Bei den Kreismeisterchaften waren der M.T.V. und T.V. mit gutem Erfolg sowohl im Einzel wie Mehrkampf und den Staffeln beteiligt. Glänzend schnitten ab Zabel und Rothe (M.T.V.) im Sechskampf 1. und 2. Steiner, Hermann (M.T.V.) 2. Kreiskämpfer im 100-Meter-Lauf. Zabel und Rothe holten sich dann in den deutschen Meisterschaften in Berlin, ersterer im Zehnkampf, letzterer im Sechskampf den Eichenkranz.

Gauvertrater Schneider betonte den ungehemmten Weiterbau auf fester Grundlage.

Motordefekt und mußte auf weichem Wiesenboden notlanden. Nach Vornahme der erforderlichen polizeilichen Feststellungen wurde das Flugzeug abtransportiert.

B. Bretten, 30. Januar. Nach dem jüngsten Gemeinderatsbericht wurden mit den Gemeinden wegen Herstellung einer Verbindung zwischen diesen Gemeinden und der Amtsstadt unmittelbar, oder zur Bahnhofsstation Klingen. Die Stadtverwaltung hat dem Sägenmeister Karl Singer, der auf eine 10jährige Tätigkeit bei der Firma Garth zurückblicken kann, die herzlichsten Glückwünsche unter Uebersendung eines Geldgeschenks ausgesprochen. Der domopatriotische Verein feierte gestern Abend im Badischen Hof sein 30jähriges Stiftungsfest mit Vortrag und geselliger Unterhaltung.

L. Gaggenau, 30. Januar. (Nacht.) Den Reigen der Bahnbetriebsvereinigungen eröffnete am Samstag Abend ein Maskenball in den schön dekorierten Räumen der Gasmüllerei. Es fehlte auch in diesem Jahre nicht an Ueberschüssen und guter Unterhaltung, wie man

Den Anregungen des Kreiswärters Neubert dankte die Spielbewegung ihren heutigen Höhepunkt: Fußball 22 Mannschaften (im Vorjahre 41); Trommelball 16 (14); Handball 28 (18); das Schlagballspiel, das wertvollste aller Turnspiele, habe bedauerlicherweise nur noch im Karlsruher M.T.V. eine Pflegestätte, hauptsächlich aber für immer, wenn auch nicht zu verkennen sei, daß die Betätigung dieses Spieles durch Beziehung von Gegnern erschwert und kostspielig für den Verein ist. Die Schiedsrichtervereinerung unter Lorenz (M.T.V. 48) habe sich ebenfalls glänzend bewährt.

Gaujugendwart Durr hob hervor, daß die Jugendturnschaft nicht nur in die Breite, sondern auch in die Tiefe weitergedrungen sei. Am Gaujugendtreffen beteiligten sich 20 Vereine mit 29 Knaben- und Mädchenabteilungen (im Vorjahre 13 Vereine mit 19 Abteilungen). Die Jugendturner nahmen am Gaufrühlturnen in Eppingen, die Turnerinnen am Gaufrühlturnen in Klingen teil. Die Turnvereine nahmen an den Turnfesten in Klingen teil. Ueber der Körperpflege dürfen Geist und Gemüt nicht vernachlässigt werden; dem Rechnung tragend, wurden die Vereinsjugendleiter allmonatlich einmal zu erster Arbeit zusammenberufen. Zeitgedanke war stets, den Turnbetrieb zeit- und jugendgemäß und lebendig zu gestalten. Mehr und mehr gehen die Vereine dazu über, die Jugend ihre Feste selbst feiern und von Jugendlichen selbst betreuen zu lassen; das Jugendgemäße bleibt so gewahrt, vorausgesetzt, daß der äußere Rahmen entsprechend gewahrt ist. Bezeichnend für die Vereine seien hier wieder die Gaujugendtreffen, in hervorragendem Maße das letztjährige.

Ueber den Stand der Schwimmabteilung Gauvertrater Brülle. Obwohl hier alles noch im Werden begriffen, seien doch schon grobe Erfolge erzielt worden, wie Verbeschönerungen in Leopoldsdafen, Kreismeisterchaften Forstheim, Kreis-Wasserballmeisterschaft des M.T.V. 46, Rheinradfel usw.

Der Kassenbericht des Gauobertwärters Straub bilanzierte in Einnahmen mit 6912 Mk. in Ausgaben mit 8073 Mk., wies also einen kleinen Kassenbestand von 339 Mk. auf. In den von edel turnerischem Geiste getragenen Verhandlungen wurden folgende Beschlüsse

gefaßt: Die Verleihung des neuerschaffenen Gau-Ehrenbriefes erfordert ein Mindestalter von 40 Jahren bei gleichzeitiger 20jähriger Tätigkeit in führender Stellung; für Turnerinnen 55 und 15 Jahre. Die Hauptauskunftsbüro der Deutschen Turnerschaft, verbunden mit der Frau-Felder, soll als nächste Kundgebung für die Deutsche Turnerschaft voraussichtlich am 22. April stattfinden. Die Gauvereine betragen wie letztes Jahr. Aufgenommen in den Gau wurde die im vorigen Jahr neuereordnete Turngemeinde Mühlburg. Der Lehrgang wurde wieder aufgenommen. Zwei Anträge der Hardtgruppe, Beschluß des Ortes der Gauvereine und finanzielle Regelung zur Stärkung der Gaukasse bei Abhaltung der Gauvereine, finden mit großer Mehrheit Annahme. Als vorbereitende Veranstaltungen für Köln, gleichzeitig auch für die am deutschen Turnfest teilnehmenden Turner, finden, um den Turnbetrieb nicht zu beeinträchtigen, folgende Veranstaltungen statt: ein Jugendtreffen, ein Bewerberinnen für die Abteilungsgruppen, ein altes für die Hardtgruppe, ein Turnen der älteren und alten Turner. Die Gauwanderung findet am Fimmelhals statt. Die Kunstturnrie des Gauobertwärters findet ebenfalls wieder ihre Tätigkeit. Für das deutsche Turnfest finden am 6. Mai in Karlsruhe die Ausschreibungen im Mehrkampf für den Karlsruher und Bruchialer Gau statt. Ausschreibungskämpfe im Geräteturnen und Volksturnen am 13. Mai (Kreismeisterchaften). Der Karlsruher Turngau beteiligt sich an den Filmfesten des 10. Kreises von deutschen Turnfest. Geschäftsbericht, Kassenbericht und die mühevollen Arbeit des Gaufrühlturnens fanden einstimmig dankbare Anerkennung.

Die Neuwahlen ergaben: Brülle, 1. Gauvertrater; Kühn, 2. Gauvertrater; Blum, Gauoberturnwart; Maier, 2. Turnwart; Albert Fischer, Schriftführer; Straub-Durlach, Kassier; Schneider, Preisrichter; Durr, Gaujugendwart; Aufmann, Gauobertwärt; Lorenz, Spielwart; Dr. Bögler, Schwimmwart; Krok, Eppingen und Bader-Pfaffenort, Weiser. Der nächste Gaufrühlturnen wurde Durlach übertragen. In knapp drei Stunden war die umfangreiche Tagesordnung erledigt. Die mufterhafte Tagung fand ihre Krönung im Bundeslied, das lebend gesungen, mit Begeisterung den Saal durchbraute.

das von der Stadtkapelle gewohnt ist. Am Sonntag nachmittag 5.11 hielt die Große Karneval-Gesellschaft in der auf dekorierten und geräumigen Turnhalle die erste Sitzung ab. Neben einheimischen Kräften wirkten Auswärtige mit; außerdem die gesamte 50 Mann starke Stadtkapelle unter der Leitung von Musikdirektor Schulz. Der Saal war dicht besetzt und dem nimmer enden wollenden Beifall war zu entnehmen, daß das Publikum mit den Darbietungen zufrieden war. Der Reinerlös wird gemeinnützigen Zwecken zugeführt.

r. Altenheim, 29. Januar. (Weerdigung.) Nach einem arbeitsreichen Leben hat hier ein angesehener Bürger Mathias Weinhardt 3. seine Augen geschlossen. Der Verbliebene, der im 75. Lebensjahre stand, erfreute sich allgemeiner Sympathien. Heute nachmittag wurden in Aehl seine sterblichen Ueberreste der Erde anvertraut. Ein großer Freundes- und Bekanntenkreis wird sein Andenken in Ehren halten.

r. Mählberg, 29. Januar. (Hohes Alter.) Unter Dorfälteher, Papa Bärle, in jetzt in sein 92. Lebensjahr eingetreten. Trotzdem erfreut er sich einer beneidenswerten Gesundheit, körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische. Während seines ganzen Lebens war er nie ernstlich krank gewesen sein.

dz. Fiergarten (bei Dersdorf), 30. Januar. (Alte Bürgermeister Walz gestorben.) Nach kurzem schweren Leiden ist hier im Alter von

alles vertraut und lieb geworden ist. Dies in Verbindung mit der wunderbaren Einheit in der Darstellung bedingt den Eindruck des Heimlichen in seinen Landschaften. Er war der echte Künstler der Heimat, des Volkes. Der Vortrag gab ein lichtvolles Bild von dem Leben und Schaffen des großen Menschen und des großen Künstlers Thoma. Das aufnahmefreudige Publikum, das den Saal bis in den hintersten Winkel füllte, ging vom ersten bis zum letzten Worte willig und dankbar mit. Man hatte am Schluß das Gefühl, der Vortrag habe eine neue Thoma-Gemeinde geschaffen. Das ist wohl das Beste, was man zu seinem Lobe sagen kann. Und darüber hinaus, indem er in den vielfältigen Verästelungen seines Themas über Thoma hinausreichend ganz allgemein das Verständnis für die bildende Kunst weckte, mit den Grundlagen eines reiferen Verständnisses auch ein tieferes Interesse an ihren Gegenständen in dem Hörer anregte, ohne das eine Freude an ihrem Sein und ein Verlangen danach nicht zu denken ist, war er im letzten auch zum Heften der später ringenden und lebenden heute in den 80 Jahren der Welt, gestorben.

Badische Chronik

Tagung des Vereins für Kommunalwirtschaft und Kommunalpolitik.

bid. Mannheim, 29. Jan. An die auf der Tagung des Vereins für Kommunalwirtschaft und Kommunalpolitik, die gestern im großen Versammlungssaal des Rathauses abgehalten wurde, erschienen Referate fast alle ausgedehnte Ausprache. Stadtrat Fisch-Frankfurt a. M. stand auf dem Standpunkt, daß die Umstrukturierung der öffentlichen Hand in den letzten Jahren geringer gewesen seien, als die der Privatwirtschaft. Die Auseinanderziehung über die Anteilspolitik sollten im Interesse der Konjunktur aufhören. Die Politik der Reichsbank habe dem deutschen Volke in den letzten Monaten viele Kontributionen an das Ausland geföhrt. Die von der Reichsbank erzielte Neuordnung dürfte nicht noch kostspieliger werden, als bisher geschehen sei.

Dr. Kleiner, Berlin, Präsident der Deutschen Wirtschaftskammer, vertrat die Auffassung, daß die Kreditaufnahme eingeschränkt werden müßte, aber der inländische Kapitalmarkt nicht verbaratariert werden dürfe. Oberbürgermeister Renner-Mastatt betonte, daß die Verantwortung für die finanzielle Beschränkung der Kommunen nicht allein Dr. Schacht trage. Wenn man die Kommunen nicht gehindert hätte, Auslandskredite aufzunehmen, wären Inlandskredite für die Industrie freigegeben. Man müsse verlangen, daß der Prüfungsausschuß verschwinde.

Der Vertreter des Reichsfinanzministeriums, Geh. Reg.-Rat Nordens, Vorsitzender der Beratungskommission für Auslandskredite, trat den Ausführungen des Referenten entgegen und betonte, daß die Goldwährung unter keinen Umständen gefährdet sei. Mit der Deckung der Währung müsse man sehr vorsichtig umgehen. Man müsse unbedingt an dem Standpunkt festhalten, daß Auslandskredite nur für produktive Zwecke heringekommen werden dürften.

Direktor Dr. Karsting, Berlin, erklärte, daß in naher Zukunft die Aufsicht über die Aufnahme der Auslandskredite wieder den Ländern übertragen wird. Mit einem Schlußwort des Referenten fand die Tagung ihren Abschluß.

au. Gaggenau, 30. Jan. Der Handwerkererverein hielt am Freitag Abend im Gasthaus „Zum Adler“ eine Mitgliederversammlung ab. Der 2. Vorsitzende der Handwerkskammer hielt einen Vortrag über Handwerks- und Steuerfragen. Der Redner führte u. a. aus, daß die Lage des Handwerks nach wie vor schlecht sei. Eine gewisse Aufwärtsbewegung habe wohl stattgefunden. Aber Material, Löhne und soziale Lasten hätten eine wesentliche Steigerung erfahren. Die sozialen Lasten betragen in Deutschland 65 % auf den Kopf der Bevölkerung, während vor dem Kriege die gesamte Steuer nur 70 % betragen habe. Die Neuorganisation der Arbeitszeit habe insbesondere für das Handwerk härten gebracht, hauptsächlich weil man mit wenigen Ausnahmen Starr an dem Achtstundentag festhalte. Gerade das Handwerk habe sehr darunter zu leiden. Von allen Seiten seien Vorstöße gemacht worden. Ein schwerer Druck liege auf dem Handwerk durch die Gewerbetreibenden. Große Summen an Nachträgen seien aufzubringen. Ein Besuch um Erhebung der Erhebung der Nachträge wurde vom Finanzminister so beantwortet, daß nach Anhörung der einzelnen Finanzämter keine Urteile zur Wilderung vorgehanden sei. Wohl sollen alle Gesuche um Erhebung dem Finanzminister vorgelegt werden, um in einzelnen Fällen Härten zu vermeiden. 80 Prozent aller Handwerker seien am Ende ihrer Betriebsmittel und sehr nahe noch das so genannte Normaljahr des Dawesabkommens. Die Handwerker müßten eben bei kommenden Wahlen dafür Sorge tragen, daß der Mittelstand besser vertreten ist. Dem Redner wurde für sein lehrreicher Vortrag lebhafter Beifall gezollt. Für die anlässlich des 30jährigen Jubiläums geplante Ausstellung wird ein Festbuch herausgegeben. Die Festbücher werden laufend nummeriert und eine Kartei damit verbunden. Die Kundstreifen mit Meldebogen sind alle versandt, ein Zeichen großer Nachfrage. Die Ausstellungsgegenstände werden durch den Verein gegen Feuer versichert. Wegen Diebstahl muß sich jeder Aussteller selbst versichern. An den Haupttagen stellt der Verein eine Wache. Zum Ehrenpräsidenten wurde der Mitbürger und langjährige Vorstand des Vereins einstimmig gewählt: Badermeister August Siefert. Die Vertretung der Plätze und Ausstellung der Gegenstände wird im Einvernehmen mit dem Landesgewerbeamt vorgenommen. Nach 3stündiger Sitzung schloß der 1. Vorsitzende, Fabrikant K. Höbel, die Versammlung.

dz. Bruchsal, 30. Januar. (Notlandung eines französischen Flugzeuges.) Ein von Mainz kommendes französisches Militärflugzeug, das nach Strassburg gestartet war, aber in starken Nebel kam, so daß es einen Umweg machen mußte, erlitt bei Bruchsal einen

79 Jahren Altbürgermeister und Steuereintnehmer Karl Walz gestorben, Veteran von 1870/71. Der Verstorbene gehörte auch einer Reihe von Jahren dem Bezirksrat an und war lange Zeit Vorstand des Kriegervereins. Ein weit über mehrere Mannweile hinaus bekannter und verehrter Mann hat sein Leben abgeschlossen.

p. Pfullendorf, 29. Jan. Im nahen Mengen brannte das Wohn- und Dekonomiegebäude des H. Redl bis auf den Grund nieder. Nur das Allernotwendigste konnte gerettet werden.

dz. Singen a. S., 30. Jan. (Todesfall.) Der frühere langjährige Pächter des oberen Hohenbräuhofes und zugleich der Burgwart der Mutine Hohenbräu, August Matthes, ist im Alter von 70 Jahren gestorben. Der Heimgegangene wird vielen Wanderern und Besuchern des Hohenbräuhofes bestens bekannt sein.

dz. Konstanz, 30. Jan. (M die D. P. D.) Im Stadtrat teilte der Oberbürgermeister mit, daß er sich auf Grund der Zeitungsmitteilungen, die von einer voraussichtlichen Aufhebung der Oberpostdirektion Konstanz berichteten, sofort mit allen in Frage kommenden Reichs-, Staats- und Wirtschaftsjuristen in Verbindung gesetzt habe, um eine Aufhebung dieser Behörde, die für das Wirtschaftsleben von Konstanz außerordentlich schädigend wirken würde, zu verhindern. — Der städtische Finanzausschuß hat zu der Frage der Aufnahme einer langfristigen Anleihe erneut Stellung genommen, dem vorliegenden Angebot aber seine Zustimmung nicht erteilt. Man will noch zuwarten. Die Finanzlage der Stadt ist zwar, wie bei vielen anderen Städten, gespannt, zu pessimistischen Befürchtungen liegt aber kein Anlaß vor. Auch für die nächsten Monate sind die Mittel für die laufenden Ausgaben sichergestellt.

Unfälle.

bid. Mannheim, 30. Jan. (Weider Arbeit getötet.) — Ein Auge schwer verletzt. Zwei Maurer waren im Werke der J. G. Farbenindustrie damit beschäftigt, eine Stützmauer aus Eisenbeton gerade zu richten. Hierzu verwendeten sie ein Drahtseil, das durch ein Stück Rohr auf Spannung gerädert wurde. Das unter Spannung befindliche Rohr rutschte aus und traf einen Bedienungsmann, den Maurer Adam Graf aus Radenburg, in den Nacken, so daß er ohnmächtig auf einen Eisenrost herabfiel. Der Verletzte erlag bereits auf dem Wege nach dem Krankenhaus seinen Verletzungen. — Als ein Monteur aus Mannheim bei dem Flaschenhändler Eugen Schmitt in Dagersheim die Abfallvorrichtung reparieren wollte, zerbrach eine Flasche und verletzte den Monteur so schwer an einem Auge, daß dieser sofort nach Mannheim überführt werden mußte.

dz. Auggen, 30. Jan. Der Landwirt Hiller, der sich mit seinem Fuhrwerke auf dem Heimwege befand, wollte seinem am Wagen angepaarten jungen Ferkel den Strick einhängen. Dabei schlug das Tier aus, und Hiller erlitt im Gesicht, namentlich am Auge, ziemlich schwere Verletzungen.

dz. Rheinweiler, 30. Jan. Bei Ausübung der Jagd auf dem effässigen Rheinufer wurde der Jagdherr, ein bekannter Kaufmann aus Mühlhausen, von einem seiner Basler Jagdgäste auf kurze Entfernung zu unglücklich in den Kopf getroffen, daß die in das Gehirn eingedrungenen Schrotkörner eine Lähmung zur Folge hatten. Der Zustand des Verletzten ist ernst.

dz. Vahr, 30. Jan. Durch eine aus einem der Ofen schlagende Strohflamme wurde gestern ein Heizer des Gaswerkes im Gesicht schwer verbrannt.

dz. Krozingen, 30. Jan. Am Sonntag mittag erlitt ein von Freiburg kommendes mit vier Personen besetztes Auto auf der Landstraße zwischen hier und Nellingen dadurch einen Unfall, daß ein Wolsfänger vor das Auto fuhr. Er wurde vom Wagen erfaßt und eine Strecke weit geschleift. Das Auto kam dadurch ins Schleudern und fuhr gegen einen Randstein und in eine Wiese. Von den Insassen wurde niemand verletzt.

Tagesanzeiger

Nur bei Aufnahme von Anzeigen gratis. Montag, den 30. Januar 1928. **Red. Anstaltsleiter:** 8-10 Uhr. **Einfontionsleiter:** **Städt. Anstaltsleiter (Red. Anstaltsleiter):** 8.15 Uhr. **Wolfsbach:** **Colosseum:** Abends 8 Uhr. **Revue:** „Das lebende Museum“. **Gloria-Palast:** „Galanova“.

Tine und Schminke

Großes
Presse- und Bühnenfest 1928

am 4. Febr., abends 8 Uhr
in sämtlichen Räumen
der Städtischen Festhalle

Eintrittskarten zu Mk. 10.-

sind zu haben in folgenden Geschäften:
Karlsruhe: Tagblatt, Ritterstraße 1; Badischer Beobachter, Steinstraße 17; Badische Presse, Lammstraße 1b; Karlsruher Zeitung, Karlriedrichstraße 14; Residenz-Anzeiger, Kurvenstraße 21; Volksfreund, Waldstraße 28; und an der Hauptkasse des Badischen Landestheaters.